

## Chinas Zukäufe im Ausland noch überschaubar

Medion oder Saab Einzelfälle / Direktinvestitionen steigen

itz. PENGLAI, 6. Juni. China kauft sich überall in der Welt ein. Doch Fachleute warnen davor, die Entwicklung zu überschätzen, da die Vorstöße im internationalen Vergleich noch überschaubar seien. Galt das Interesse der Asiaten bisher der Rohstoffwirtschaft Afrikas, Amerikas oder Australiens, so strecken sie jetzt die Hand auch nach Europa aus. Der chinesische Computerbauer Lenovo will den Elektronikhersteller und Aldi-zulieferer Medion aus Essen übernehmen, der Autohändler Pang Da möchte bei der schwedischen Automarke Saab einsteigen. Zuvor hatte Geely dort schon Volvo erworben. Trotz solch spektakulärer Verträge steht die Volksrepublik unter den internationalen Investoren allenfalls in der zweiten Reihe.

„Im Westen hört man oft, China übernehme die Welt, das ist schlicht falsch“, sagt Jason McBurnie, Direktor in der Abteilung für Fusionen und Übernahmen (M&A) bei Price Waterhouse Cooper (PwC) in Peking. „Angesichts der Zahlen ist die Angst vor dem chinesischen Drachen ziemlich unbegründet.“ Nach Daten der Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung (Unctad) rangiert China bei seinen jährlichen Direktinvestitionen nur auf Platz sechs vor Russland und Italien. Die Vereinigten Staaten geben fünfmal so viel aus, Frankreich dreimal so viel. Selbst Deutschland liegt noch klar vor China. Was den Bestand angeht, so stammen seit 1980 nur 1,2 Prozent aller ausländischen Direktinvestitionen aus China.

Damit bewege sich die Volksrepublik auf einer Höhe mit Dänemark, Taiwan oder Irland, sagte McBurnie auf einer Tagung des „Stars-Symposiums“ für Nachwuchsführungskräfte in der chinesischen Provinzstadt Penglai. Auch André Loesekrug-Pietri, Chef der Beteiligungsgesellschaft A Capital in Peking, warnt angesichts der chinesischen Ambitionen in Europa vor „Panikmache“. Gemessen am Bruttoinlandsprodukt, lägen Chinas Investitionen im Ausland am unteren Ende der OECD-Staaten. A Capital hat-

te 2010 den Einstieg der chinesischen Fosun-Gruppe beim französischen Tourismuskonzern Club Med eingefädelt.

Die meisten von Chinas Auslandsverträgen sind eher unbedeutend. Nach den Daten von PwC hatten 2010 mehr als die Hälfte der rund 190 Fälle einen Wert von weniger als 50 Millionen Dollar. Mehr als ein Viertel der geplanten Fusionen und Übernahmen scheiterten. Unverkennbar ist allerdings, dass Chinas Aktivitäten von kleiner Basis aus stark zunehmen. Nach Zahlen des Pekinger Handelsministeriums stiegen die Auslandsinvestitionen 2010 um 36 Prozent auf 59 Milliarden Dollar. Schon 14 Prozent aller M&A mit chinesischem Kapital finden im Ausland statt.

Daneben wird der Ausbau vorhandener Auslandsniederlassungen immer wichtiger. In Fabrikneubauten oder sonstige Anlageinvestitionen könnten bis 2020 McBurnie zufolge mehr als 1000 Milliarden Dollar fließen. So habe Tianjin Pipes in Texas eine Milliarde Dollar in ein neues Werk gesteckt, Anshan Steel investiere kräftig in Mississippi. Fast 770 000 Chinesen seien im Ausland beschäftigt.

Trotz des Vorstoßes in Europa investiert China weiterhin vor allem in Bodenschätze, in die Energiewirtschaft sowie in die Schwer- und Chemieindustrie. Nach McBurnies Zahlen machen dieses Felder die Hälfte aller Engagements und drei Viertel des Gesamtvolumens aus. Auch bleibt es vorerst bei der Konzentration auf Afrika, Asien und Lateinamerika. Dort hat China seit 2003 mehr als 50 Großprojekte angestoßen.

Die Haupttreiber für Chinas Auslandsinteresse sind nach McBurnies Ansicht Chinas hohe Kapitalreserven, die Abhängigkeit von Rohstoffen, der Einkauf von Innovationen sowie der steigende Wettbewerb auf den heimischen Märkten. China unterhält mit mehr als 3000 Milliarden Dollar die höchsten Devisenreserven der Welt. Das viele Geld will man diversifizieren, wobei staatliche Großunternehmen und Banken die Hauptrolle spielen.

